

ROLF HENNIG, Norderstedt

Gedanken zum 150. Geburtstag von Ferdinand von Raesfeld

Der preußische Forstmeister FERDINAND VON RAESFELD wurde als Sohn eines Arztes am 29. September 1855 in Dorsten in Westfalen geboren und starb am 6. Mai 1929 in Marquartstein. Nach seiner Ausbildung für den höheren Forstdienst und einer mehrjährigen Tätigkeit als Forsteinrichter in Russland wurde er 1890 Oberförster (später Forstmeister) der Oberförsterei (später Forstamt) Born auf dem Darß. Hier entstanden, neben zahlreichen kleineren Arbeiten und einer Reihe von Romanen, auch seine großen jagdkundlichen Werke, die ihn zum „Altmeister des deutschen Waidwerks“ (so wurde er später genannt) werden ließen:

1. Das Rotwild 1899
2. Das Rehwild 1906
3. Das Deutsche Waidwerk 1913
4. Die Hege in der freien Wildbahn 1920.

Diese Werke boten nicht nur einen zusammenfassenden Überblick über den derzeitigen Wissensstand und eine Fülle praktischer Anleitungen, sondern auch grundsätzliche Gedanken, die zum Teil weit über das Jagdwesen hinaus von Bedeutung sind.

Zuerst ist hier die Betonung biologischer Grundlagen zu erwähnen. Zwar hatten auch frühere Autoren schon Angaben biologischen Inhalts über die in ihren Werken behandelten Wildarten gemacht. RAESFELD ging jedoch wesentlich weiter, indem er die biologischen (und, heute würden wir sagen, ökologischen) Fakten allen seinen Ausführungen über die Hege und Jagd

zu Grunde legt. Im Vorwort seiner 1899 in erster Auflage erschienenen Rotwildmonographie schreibt er über dieses Buch: „Dem praktischen Jagdbetriebe entsprungen, will es diesem in erster Linie dienen. Dazu ist eine genaue Kenntnis der Naturgeschichte des Wildes unerlässlich.“ Er sieht also die Wildbiologie als unverzichtbare Grundlage des praktischen Jagdwesens. Dieser Grundanschauung entsprechend gestaltet er das ganze Buch. Rund das erste Drittel ist gänzlich der „Naturbeschreibung“ gewidmet. In den folgenden Ausführungen über „Die Hege“ und „Die Jagd“ baut er durchgehend auf den biologischen bzw. ökologischen Grundlagen auf. Damit weist er der weiteren Jagdkunde – aber auch dem Naturschutz – zukunftsfrüchtige Wege.

Hinsichtlich der Wildstandsbewirtschaftung führte RAESFELD den Begriff der „Hege mit der Büchse“ ein. MÜLLER-USING schrieb später (1964) dazu: „Eine Formulierung, die so schnell Allgemeingut wurde, dass Raesfeld sich einmal genötigt sah, darauf hinzuweisen, dass er es schließlich gewesen sei, der dieses treffende Wort gefunden habe.“ Heute weiß in Deutschland jeder Jäger, dass die „Hege mit der Büchse“ von RAESFELD stammt; und diese Formulierung ist es auch weitgehend, die ihm den Ehrentitel „Altmeister des deutschen Waidwerks“ eingetragen hat.

Aber so begeistert die deutschen Jäger die Hege mit der Büchse aufnahmen, haben sie doch die längste Zeit nur einen Ausschnitt in die Praxis

umgesetzt: den Wahlabschuss, und auch den nur unvollständig. Mit dem Reichsjagdgesetz von 1934 wurde für Schalenwild die Abschusspflicht eingeführt. In den Abschussplänen wurde das männliche Wild (außer Schwarzwild) nach dem Geweih bzw. Gehörn in vier Kategorien eingeteilt (s. HENNIG 1962):

- I a: gut jagdbar mit idealer Geweih- bzw. Gehörnbildung, auf der Höhe der Entwicklung;
- I b: starke jagdbare Stücke auf der Höhe der Entwicklung, jedoch mit geringen Fehlern in der Geweih- bzw. Gehörnbildung;
- II a: junge, gut veranlagte Stücke, die aller Voraussicht nach die Klassen I a oder I b erreichen werden, Länge und Form des Kopfschmucks müssen schon beim zweijährigen Stück gut ausgebildet sein: sog. Zukunftshirsche bzw. Zukunftsböcke;
- II b: ewig mittelmäßige, schlecht veranlagte Stücke, im Verhältnis zu den anderen Stücken ihrer Altersklasse schwach, unerwünschte Geweih- bzw. Gehörnformen, ferner stark zurückgesetzte, abnorme, kranke und stark parasitierte Stücke, somit „abschussnotwendig“.

Sehr viel später hat man in manchen Gegenden zusätzlich die Klasse II c (vordringlich abschussnotwendig) eingeführt, die im wesentlichen die sog. Knopfspießer umfasste, die vorher zur Klasse II b gerechnet wurden.

Dieser Wahlabschuss war also weitgehend auf das Geweih- bzw. Gehörn ausgerichtet. Auf alljährlichen Pflichttrophäenschauen wurde überprüft, ob die Trophäen der Freigabe entsprachen, ob die Abschüsse richtig oder falsch waren. Für einen „fälschen“ Abschuss gab es einen roten Punkt, der auf dem Schädel des „fälsch“ erlegten Stückes angebracht wurde. Bei groben „Fehlabschüssen“ konnten auch Bußgelder verhängt werden. Im Großen und Ganzen kann man aber feststellen, dass die deutschen Jäger schon von sich aus bemüht waren, diesen Wahlabschuss korrekt, ja, geradezu akribisch durchzuführen.

Die krasse Ausrichtung auf den Kopfschmuck und die damit verbundene Überbewertung der Trophäen haben dazu geführt, dass man – auch und sogar ganz besonders von Seiten der Jagdgenner – den Jägern eine verdammungswürdi-

ge „Trophäenjagd“ vorgeworfen hat und noch vorwirft. Dieser Vorwurf hat durchaus einen wahren Kern. Denn selbstverständlich muss in erster Linie die allgemeine Konstitution des männlichen und des weiblichen Wildes für Abschuss bzw. Erhaltung ausschlaggebend sein. Die Trophäenentwicklung darf nur eines von diversen zu berücksichtigenden Merkmalen sein. In neuerer Zeit ist man bemüht, die Wertschätzung der Trophäen auf ein sinnvolles Maß zurückzuschrauben. In den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts spielte die Trophäe aber – weit über die Abschussplanklassifizierung hinaus – eine zentrale Rolle in der gesamten Schalenwildbewirtschaftung und Schalenwildjagd.

Beim Rotwild stellten sich nach einigen Jahren frappierende Erfolge ein: es wurden Hirsche in einer dort bislang unbekanntem Geweihstärke erlegt. Dies wurde teilweise als Beleg für die Richtigkeit dieses Ausleseabschlusses betrachtet. Dabei wurde übersehen, dass die vor 1945 erlegten Hirsche ja alle schon bei Erlass des Reichsjagdgesetzes (1934) gelebt hatten und lediglich auf Grund der neuen Abschussregelung genügend alt werden konnten.

Beim Rehwild blieben vergleichbare Erfolge aus. Teilweise sank die Trophäenqualität weiter ab. In den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war das „Rehwildproblem“ eines der in Jägerkreisen am meisten diskutierten Themen (s. z.B. HENNIG 1961). Diese Diskussionen führten zu der Erkenntnis, dass die geringe Qualität des Rehwildes nicht an einer genetischen „Entartung“ lag, sondern dass dafür andere Faktoren verantwortlich waren und dass demzufolge der betriebene Wahlabschuss nicht zum Erfolg führen könne. Man entsann sich auch, dass RAESFELD selber darauf hingewiesen hatte, dass ein Wahlabschuss nur beim männlichen Wild nicht ausreichend sei, sondern auch beim weiblichen Wild betrieben werden muss.

Vor allem aber entsann man sich, dass RAESFELD unter „Hege mit der Büchse“ keineswegs nur einen Ausleseabschuss verstanden hatte, sondern vorrangig die „Regelung des Abschusses nach Stückzahl, Geschlecht und Alter“ (in dieser Rangordnung) und erst in diesem Rahmen einen Wahlabschuss, bei dem außer kranken, abnormen und überalterten Stücken die jeweils

geringsten ihrer Geschlechts- und Altersklasse dem Wildbestand zu entnehmen seien.

Mit diesen Forderungen, insbesondere mit ihrer Rangordnung, führte RAESFELD eine ganzheitliche Betrachtungsweise in die Wildstandsplanung und praktische Wildstandsbewirtschaftung (s. HENNIG 2004) ein, die den zu Beginn des 20. Jahrhunderts im deutschen und englischen Sprachraum vertretenen ganzheitlich-biologisch-philosophischen Grundanschauungen entsprach. Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts gerieten viele dieser durchaus fortschrittlichen Gedanken weitgehend in Vergessenheit, und das Denken und Handeln der Jäger konzentrierte sich auf einen kleinen Ausschnitt: den Wahlabschuss. Angesichts des jetzt zu begehenden 150. Geburtstages von FERDINAND VON RAESFELD sollten wir sein ganzes Gedankengebäude zum Gegenstand aller unserer diesbezüglichen Betrachtungen und Bemühungen machen!

Bei einem gründlichen und unvoreingenommenen Studium seiner Werke, insbesondere seiner Rotwildmonographie, stoßen wir auf mancherlei Ausführungen RAESFELDS, die auch heute noch von grundlegender Bedeutung sein können – weit über das Jagdwesen hinaus! Hier sei insbesondere an die heiß umstrittene Wald-Wild-Frage gedacht. Erinnerungen an FERDINAND VON RAESFELD und sein Werk sind also keineswegs nur ein Akt der Pietät, sondern können uns auch heute noch wertvolle Hinweise für unser Handeln geben!

Zusammenfassung

Der preußische Forstmeister FERDINAND VON RAESFELD (1855-1929) hat sich als Jagdwissenschaftler und Jagdschriftsteller einen unvergänglichen Namen geschaffen. Der bedeutendste Teil seines umfangreichen Lebenswerkes sind vier dickleibige Lehrbücher, die ihm den (inof-

fiziellen) Ehrentitel „Altmeister des deutschen Waidwerks“ eingetragen haben und die bis heute in zahlreichen, von prominenten Fachleuten jeweils auf den aktuellen Stand gebrachten Neuauflagen erschienen sind.

Außer den rein fachlichen Angaben enthalten diese Werke – insbesondere die Rotwildmonographie – grundsätzliche Gedanken, die weit über ihre Zeit und zum Teil auch über das Jagdwesen hinaus von erheblicher Bedeutung sind. Das ist zunächst die Herausstellung und Verwendung der Biologie als wichtigste Grundlage von Hege und Jagd. Sodann ist die Gestaltung der Wildstandsbewirtschaftung nach ganzheitlichen Prinzipien zu nennen. Dieser Schritt ist auch für den Naturschutz beachtenswert.

Literatur

- HENNIG, R. (1961): Das Rehwildproblem in neuer Sicht. – Verlag Paul Haupt, Bern.
- HENNIG, R. (1962): Die Abschussplanung beim Schalenwild. – BLV Verlagsgesellschaft, München.
- HENNIG, R. (2004): Über summatives und ganzheitliches Denken im Jagdwesen. – Beiträge zur Jagd- und Wildforschung **29**: 47-50.
- MÜLLER-USING, D. (1964): Ferdinand von Raesfeld – Leben und Werk. – Z. Jagdwiss. **10**: 19-26.
- RAESFELD, F. v. (1899): Das Rotwild. – Verlag Paul Parey, Berlin.
- RAESFELD, F. v. (1906): Das Rehwild. – Verlag Paul Parey, Berlin.
- RAESFELD, F. v. (1913): Das Deutsche Waidwerk. – Verlag Paul Parey, Berlin.
- RAESFELD, F. v. (1920): Die Hege in der freien Wildbahn. – Verlag Paul Parey, Berlin.

Anschrift des Verfassers:

ROLF HENNIG
Buschweg 10
D-22850 Norderstedt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Hennig Rolf

Artikel/Article: [Gedanken zum 150. Geburtstag von Ferdinand von Raesfeld
423-425](#)